

Franckesche Stiftungen zu Halle

Adelheid und Theodor oder Briefe über die Erziehung

In drei Theilen

Genlis, Stéphanie Félicité

Gera, 1783

VD18 90840321

Brief 9. Antwort der Baronin.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213344)

Brief 9.

Antwort der Baronin.

Ihre Bemerkungen über die Begebenheit des Chevalier sind sehr richtig; sie ist nicht die erste der Art, von welcher ich habe sprechen hören. Sie haben auch Recht, die Frauenzimmer, welche sich erlauben, die Ehre der Mannspersonen anzutasten, und sie der Feigheit oder Unredlichkeit im Spiel zu beschuldigen, verdienen wirklich die wenige Achtung in die sie sich dadurch bei den Mannspersonen setzen.

Sie verlangen also, meine werthe Freundin, daß ich Ihnen von dem zur Erziehung meiner Nichte gemachten Plane einen allgemeinen Begriff gebe. Mein erster Grundsatz ist, alle Mühe anzuzuwenden, junge Mädchen vor einem Fehler zu bewahren, der fast allen Frauenzimmern eigen ist, und sie zu vielen andern verleitet, nämlich vor der Koketterie. Sie sagen Freundin, sie seyen Kokette gewesen; aber Ihre Behauptung ist nicht gegründet. Gesellschaften, Mode und böse Beispiele, haben ihnen wohl den Schein geben können eine zu seyn; aber Sie waren es gewiß nur aus Eigensinn, hatten nur Anfälle davon, nie waren Sie es vermöge Ihres Charakters, da Sie immer einen richtigen Verstand und ein gutes Herz erhalten haben. Dieses hassenswürdige Laster erschlaft den Geist, macht ihn zur Unternehmung

Erster Theil. C der

der lächerlichsten Armseligkeiten fähig, erstikt alles
 Gefühl, und verleitet zu den schrecklichsten Verirr-
 rungen. Eine Kokette hat weder Grundsätze noch
 Tugenden. Sie findet eine grausame Belustigung
 darinn, Empfindungen einzuslößen, die sie einschloß
 fen ist, niemals zu befriedigen. Die glückliche Ver-
 einigung zweier zärtlichen und verträglichen Herzen
 zu stören, ist einer ihrer am mindesten strafbaren
 Einfälle. Bald ein Raub des Verdrußes, bald der
 niedrigsten Eifersucht sieht sie sich alles unterwürfig
 machen, und opfert diesem abgeschmackten Ehrgeiz
 allen Wohlstand und alle Rechtschaffenheit auf.
 Wenn diese schreckliche Leidenschaft, welche aus Ers-
 schlaffung des Herzens und Unordnung der Einbil-
 dungskraft entquillt, ihren äußersten Grad erreicht
 hat, so kann durch nichts ihren Ausbrüchen vorge-
 beugt werden. Ein verschlagener Mann kann eine
 Kokette allezeit über die Gränzen hinwegführen,
 die sie sich vorgestellt hat, er darf nur ihren Stolz
 reizen und beleidigen, und im Nuße seyn; aber dies
 fer unnütze Sieg lohnt wirklich die Mühe nicht,
 die es ihm kostet. Will man seine Zöglinge vor
 jenen Lastern bewahren, welche allgemeine Verderb-
 niß und Mode gemein gemacht haben, so ist das
 sicherste Mittel, zu diesem Endzweck, vor einigen
 Abscheu zu erwecken, die andern aber lächerlich zu
 machen. Die Koketterie gehört hieher. Ueberzeu-
 gen Sie Ihre Tochter, daß man sich über eine Kok-
 kette lustig mache, daß man sich über sie aufhalte
 und

und daß man sie verachte selbst dann, wenn man sie lobt, und sie haben gewonnen. Wenn sie nur nicht von dem scheinbaren Erfolge einer solchen Rolle geblendet ist; so wird sie das hoffenswürdigere derselben leicht empfinden. Vorzüglich bemühen Sie Sich, in Ihrer Tochter den Gedanken nicht aufkeimen zu lassen, daß Schönheit der größte Vorzug eines Frauenzimmers sey. Sie müssen aber nicht etwa ihr diese Wahrheit durch Grundsätze einzuprägen suchen, die ihr Langeweile machen und sie nicht überzeugen; sondern reden Sie mit Wärme allezeit von den Vorzügen, welche Verstand und Herz geben, und Sie können versichert seyn, daß Ihre Tochter aus Grundsätzen und Neigung tugendhaft werden wird. Die Erziehung der Söhne und Töchter ist darinnen völlig eins, daß man nothwendig ihre Eigenliebe auf wahrhafte Gegenstände lenken muß; allein fast in allem übrigen ist sie verschieden. Die Mädchen sind zu einem einförmigen, abhängenden Leben bestimmt, man muß sich also gar sehr in Acht nehmen, ihre Einbildungskraft zu erhitzen, und sie stolz zu machen. Sie müssen Verstand, einen sanften Charakter und Gefühl haben, sie müssen in sich selbst Quellen wider Geschäftlosigkeit und Langeweile finden, und ihre Neigungen müssen gemäßiget, aber niemals leidenschaftlich seyn. Das Genie ist für sie ein unnützes, ja, schädliches Geschenk; es rükt sie aus ihrem Stande

C 2

hins

hinweg, und dient ihnen zu weiter nichts, als sie die Unannehmlichkeiten davon kennen zu lehren. Die Liebe leitet sie auf Abwege, und der Ehrgeiz verführt sie zu Intriguen. Geschmaß an Wissenschaften macht sie sonderbar, und entreißt sie ihren einfachen häußlichen Pflichten und der Gesellschaft deren Zierde sie sind. Bestimmt dem Hauswesen vorzustehen, Kinder zu erziehen, und von einem Manne abzuhängen, der wechseltweise ihren Rath und Gehorsam fordert, müssen Sie Ordnung lieben, Geduld, Bernunft und einen richtigen gesunden Verstand besitzen. Sie müssen in keiner Art von Kenntnissen fremd seyn, damit sie sich in jedes Gespräch mit Anmuth mischen können, sie müssen alle angenehme Kenntnisse besitzen, und Geschmaß an Lektüre haben, müssen denken ohne damit zu prahlen, und ohne Heftigkeit lieben. Rousseau behauptet, man müsse die natürliche Anlage der Frauenzimmer zur List nicht verbessern, weil sie derselben bedenthigt wären; die Männer, von denen sie abhängen, zu fesseln. Man könnte das nämliche von vielen andern Fehlern sagen, zum Beispiel von der an sich selbst so hassenswerthen und doch oft so nothwendigen Verstellung, und hat nicht selbst das Lügen oft seinen Nutzen? Aber wenn Untugend in einem Falle nützlich seyn kann, in wie vielen andern Fällen ist sie nicht schädlich! Es ist keine Sicherheit, als in der beständigen Ausübung

der

der Tugend. *) Uebrigens können Laster, welche aus Leidenschaft entquellen, nicht so viele Verzachtung

*) Ich erinnere mich nicht, den hier angeführten Ausspruch in Rousseau's Schriften gelesen zu haben; und er ist gleichwohl so auffallend, daß man, wenn man ihn einmal gelesen hätte, wohl nicht umhin könnte, ihn im Gedächtniß zu behalten. Ich vermache daher, daß er in Rousseau's Munde etwas anders müsse geklungen haben. — Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich eines in den Hantsburgischen Adress-Comtoirnachrichten abgedruckten Gesprächs, worin dieser Ausspruch — er gehöre nun wem er wolle — so schön und so treffend besprochen wird, daß ich für die Mühe, es für unsere Leser, denen das genannte Blatt vielleicht nie zu Gesicht kommen dürfte, hier abzuschriften, Dank zu verdienen glaube. Hier ist es:

Er und Sie.

ein Gespräch über Wahrheit und Lüge.

Sie. (reicht ihm die Hand) Bist du mir noch böse, Wilhelm?

Er. (bedenkt sich, aber nicht lange; ergreift die Hand mit Hitz) Weib meiner Seele! das verführt uns auf ewig, daß du die Sonne nicht konntest untergehen lassen, ohne dein Unrecht zu gestehn, und mein Unrecht mir zu verzeihen. Denn, das sagt doch deine Frage?

Sie. Ach, Wilhelm!

Er. Aber, wie hast du mich gekränkt, Emma! Wie hast du mich gekränkt!

Sie. Und glaube' es doch so gut zu machen! Hätte ich dir gesagt, daß die arme Rixe Schuld an dem Tode deines Liebblings sei, daß sie aus Nachlässigkeit die Thür offen gelassen, durch welche sich die Skaze, die ihn gefressen, hineingeschlichen — das arme Mensch — —

Er. Würde doch wohl so sehr viel von mir nicht zu befehlen gehabt haben. Emma, ich werde nie den Unterschied vergessen, der unter einem Menschen und einem Vogel ist.

E 3

Der

achtung einflößen, als diejenigen, welche wir aus freier Wahl und niedriger Berechnung unsrer persöhn-

Der auch noch so schmerzhafter Verlust eines Thiers wird mich nie verleiten, gegen einen Menschen ungerecht zu sein, Unvorsichtigkeit wie Bosheit zu ahnden.

Sie. Aber dich würde der Tod des Vogels doch unendlich mehr verdrossen haben, wenn du dessen Ursache gewisshättest. Einen Bedruß wollte ich dir ersparen —

Er. Und mir einen weit größern machen.

Sie. Das war nicht meine Absicht. Ich sagte, er sei gestorben —

Er. Und das war, mit einem Worte, eine Lüge. Emma, nim mir alles, was ich habe, was mir das Liebste ist, und laß mir den Glauben, laß mir den Glauben, wenn es einer ist, daß ich ein wahrhaftes, ein redliches Weib habe.

Sie. Wahrhaftig! Redlich! — Ueberlege es; Mir hehm; das ist gewis eine von deinen Uebertreibungen. Mir meine Redlichkeit zweiffelst du nicht, denn ich glaube an die Deinige. Ich hasse alle Verstellung. Ich verabscheue Unwahrheit und Lügen. Aber wenn ich durch die Verheilung eines geringen Umstandes dir einen großen Bedruß ersparen, verringern kan, sol ich das nicht thun? Ein kleines Uebel, wodurch ein weit größeres vermieden wird, hört das nicht auf ein Uebel zu sein? Eine Noth, läge

Er. Ist und bleibt immer eine Lüge. Wer stets unsträflich handelst, dem kann es nie Noth sein zu lügen. Und ein Uebel, das auf keine andere Weise, als durch ein anderes Uebel, vermieden werden kann, mag, wenn es mich bekräftigt, nur immer unvermieden bleiben. Allein so seid ihr Weiber, zwar nicht von Natur, aber von den Windelein an zweift alles, was um euch ist, Mütter, Gouvernanten und Mägde, alle gesellschaftliche Einrichtungen, Moden und Etiketten, alle Umstände unter welchen ihr die Welt erblickt, kennen lernt und aufwachet, mit hin beide Erziehung, die der Menschen, und die der Sachen, dahin ab, euch zu unwahren falschen Geschöpfen zu formen. Anders

Könlichen Vortheile begehen; denn diese letztere be-
weisen zu viele Verderbniß des Geistes und Nie-
ders

anders zu scheitern, als ihr seid, das ist der Inbegriff
der Lehren, die euch weit stärker eingeschärft werden, als
die Lehren, gut und redlich zu sein. Die Kunst, in der
ihr am ersten, am sorgsamsten unterrichtet werdet, ist
die Kunst, euch zu verstellen. Vor Lafter werdet ihr so
nicht gewarnt, als vor Freimüthigkeit; und einen Dieb
staht würde man, glaube ich, an euch nicht so scharf be-
strafen, als eine Herzensergießung. Wie sehr ihr dadurch
an Werth verliert, mag ich nicht berühren. —

Was Wunder, wenn ihr aus solchen Händen in die
große Welt tretet, das da keine Spur mehr von dem
ursprünglichen Weibe an euch ist? das da alle Naturgä-
nge vermischt, von den Händen unverständiger Kunst vera-
wischt sind, das ihr nichts von allem dem seid, was ihr
scheinet, das ihr alles das scheint, was ihr nicht seid?

Das ich dich liebe, Emma, das weißt du

Sie. Das fühle ich. Würde ich dich sonst so lieben?

Er. Aber ich liebe Dich, nicht dein Gemüthe; dein Ge-
sicht, und nicht deine Maske. Selbst deine Fehler und
Mängel liebe ich, weil sie natürlich sind, und haße die
unfeelige Kunst, womit du sie zu verhehlen suchst, haße
alles an dir, was nicht dein ist. — Emma, wenn Ver-
druß, wenn auch nur Laune dich grämlich macht, wenn
du dann mit einer erzwungenen Heiterkeit entgegen komst,
mich anlächelst, da du maulen müßtest, dann bist du nicht
Du, dann bist du eine Komödiantin, die eine Rolle spielen
wil, dann emfernt sich mein Herz von dem Deinigen, dann
spricht keine Seite in meinem Herzen den Ton an, den
du angibst. Nein, ich liebe dich, wie du bist, und ver-
lange dich in allen deinen Lagen und Wendungen zu durch-
schauen, wie du mich durchschauest. Wenn du munter
bist, wil ich dich munter sehen; wenn du verdrießlich
bist, wil ich dich verdrießlich sehen. Sei aufgebracht,
sei ungerecht — der beste Mann, das beste Weib hat sol-
che Augenblicke, und dessen, was menschlich ist, brauchst

Gerächtigkeit des Herzens, als daß sie entschuldigt werden können. Kurz, eine listige Frau wird zwar einen

du dich nicht zu schämen — nur sei nie unwahr, denn das kannst du nicht, und zugleich das beste Weib sein. — Wie? Bei jeder deiner Aeußerungen solte ich zweifeln und untersuchen, ob sie aus dem Herzen oder aus dem Kopfe käme, nie gewiß sein, ob das, was du mir sagst, wahr sei, ob du mir alles sagst, oder was verschwiegest? Beständig gegen dich, Emma, auf meinem Gute sein? Das würde eine Vertraulichkeit unter uns geben, wie die unter dem Inquisiten und dem Richter ist, der ihn über Artikel vernimt. Denn, Emma, wenn du dich einmahl verstellst, kannst du dich immer verstellen; wenn du mich einmahl hintergehst, mich immer hintergehen. Man kan ich auch zweifeln, ob du mich liebst, wenn du mir sagst, daß du mich liebst.

Sie. Ich erbithe, Wilhelm; aber ich schäme mich nicht, vor dir zu erörtern. Du hast Recht, vollkommen Recht, und, daß ich das einsehe, ist die Bürgschaft dafür, daß ich nicht länger Aurrecht haben werde. — Aber noch eins, Wilhelm. Ich müßte also nach deinen Grundsätzen, einem Menschen, den ich nicht achte, auch nicht einst äußere Achtung bezeigen; ich müßte, mit einem Worte, jedens Schurken unter die Augen sagen, daß er ein Schurke sei?

Er. Nicht das, Emma! Das Verhältnis, das zwischen dir und allen übrigen Menschen himmelweit unterschieden. Derjenige Grad der Wahrheit, den ich von dir fodere, findet nur unter uns und unter Freunden, in der engen Bedeutung des Wortes stat. Der Verbindungsknoten unter uns und dem großen Haufen ist so schlief geschürzt, die gesellschaftlichen Einrichtungen und Konventionen haben alles unter dem Monde so unkenbar gemacht, daß in der Rücksicht zu viel Offenheit, so wohl wider die Pflicht, als wider die Klugheit anstoßen würde. Was insbesondere die äußere Achtung, dastienige, was man Etikette, Welt, Höflichkeit nennt, betrifft, so kan man die auch denen bezeigen,

einen schwachen beschränkten Mann zu beherrschen
wissen, in dessen Irrthum sie sich aber auch ohne
dieses

zeigen, die man nicht achtet, ohne deshalb einer Falschheit oder Verfehlung beschuldiget werden zu können. In dem Wörterbuche des gemeinen Lebens giebt es eine Menge Ausdrücke, die ganz und gar die Bedeutung nicht mehr haben, die ihnen von den Erfindern der Sprache beigelegt worden. Ihr Kurrentpreis ist von dem, zu welchem sie aufgeprägt worden, mächtig unterschieden. Es sind gleichsam debasirte Münzen, deren Devaluation jeder weiß, und womit also niemand bezogen wird. Derjenige, der dergleichen Aeußerungen thut, derjenige, dem sie geschehen, und alle die sie hören, sind gleich gewis übereinstimmend, daß sie falsch sind. Sie geschehen gar nicht in der Absicht, um geglaubt zu werden. Da nun alle über den Werth solcher Ausdrücke einig sind, so kan gar kein Mißverständniß entstehen, und wer sie nach der Devaluations-Tabelle in Kurs bringt, handelt weder falsch noch unredlich.

Doch genug von einer Sache, die, so unumgänglich sie auch durch das allgemeine Verderben, durch unsere wunderlichen geistlichen Einrichtungen geworden ist, doch den guten Menschen so wehe thut. Begwenden wollen wir uns von demjenigen, was eine federhafte Verfassung von uns, als Mitgliedern der Gesellschaft fordert; tausendmal dem Kaiser danken, daß das Verhältniß zwischen mir und dir ganz etwas anders fodere. Unter uns und mir unsern Freunden wollen wir uns für den Zwang entschädigen, den uns Gesellschaftspflichten und Verbindungen aufliegen. Unter uns wollen wir nicht Mitglieder der Gesellschaft, sondern Menschen sein. Keine Handlung, kein Schritt, keine Gebehrde, kein Wort, kein Zug in unserm Gesichte, der nicht wahr sei. Wahr, Emma, wahr wollen wir sein, bis in den geringsten Kleinigkeiten.

Wie. Hier hast du meine Hand, Wilhelm —

dieses Laster weit dauerhafter hätte sezen Können? allein niemals wird sie sich die Freundschaft und Achtung eines Mannes von Verdienst erwerben.

Sie fodern von mir eine Beschreibung meines Schlosses. Ich weiß gewiß, wenn ich es thue, so seze ich mich ihrea Spötereien aus. Aber sey es, Sie wünschen es, und ich muß Ihre Wünsche befriedigen. Montaigne spricht: „Wenn wir in einer Gallerie auch noch dreimal so lang spazieren gehen als auf einem vorgeschriebenen Wege; so werden wir in der erstern doch nicht so ermüdet, als auf dem letztern; so auch, wenn wir unsern Unterricht nur gelegentlich geben, ohne uns dabei an Zeit und Ort zu binden, und ihn bei allen unsern Handlungen einmischen; so wird er, ohne daß es empfunden wird, vorüber gehen u. s. w.“
Erinnern Sie Sich dieser Stelle bei Lesung meiner Beschreibung.

Wir wohnen im untersten Stok. Man tritt gleich in einen Vorfaal, der zu einem mit einem Mafond verzierten Speisesaal führt. Die Fresko
Ges

Er. Also, Emma, wenn mir eine Kirsche außerordentlich gut schmeckt, so sagst du nicht, daß sie von dem Baume sei, den ich gepflanzt habe, wenn sie von einem andern ist? Wenn ich den Wein, den du mir vorsetzest, schlecht finde, so sagst du nicht, daß er von Nr. 3 sei, wenn er von Nr. 1 ist? Wenn — — —

Sie. Schonung, Wilhelm, Schonung! Ich verspreche es dir — Wahr bis in den geringsten Kleinigkeiten —

Er. Weib meiner Seele!

Gemählde desselben stellen die Wertwandlungen des
 Ovid vor. Auf diesen folgt ein sehr schöner vier-
 etziger Saal, der in den Garten geht. Dieser
 Saal ist mit grossen Oelgemälden auf Leinwand
 in Rahmen tapeziert, welche die römische Geschie-
 che kronologisch vorstellen. Zuerst erblickt man die
 Medaillons der sieben römischen Könige, dann die
 berühmtesten Männer aus den Zeiten der Republi-
 k, und alle Kaiser bis auf Konstantin. Die ent-
 gegenstehende Seite zeigt die berühmtesten römischen
 Damen zur Zeit der Könige und der Republik,
 Lukrezien, Klelien, Kornelien, Porzian u. s. w.
 und alle Kaiserinnen bis auf Konstantin. Die bei-
 den andern Seiten des Saals stellen einige ausge-
 suchte Züge der römischen Geschichte vor. Der
 Grund der Tapete ist blau; die Medaillons weiß-
 grau, wie Vos-relief, welches sehr angenehm auf
 das Auge wirkt; alle Figuren sind in Profil, und
 fast alle gleichen dem Kaiser oder der Kaiserinn,
 welche sie vorstellen, denn sie sind nach den Medails-
 len gezeichnet, die uns von ihnen geblieben sind.
 Der Name und das Sterbejahr der Person ist mit
 grossen Buchstaben um das Profil geschrieben. Es
 werden mir zugehen, daß diese Tapete weit unter-
 richtender ist, als eine von Damast, und ich will
 noch hinzufügen, daß sie noch hundertmal angeneh-
 mer eben nicht theuer ist, und von ewiger Dauer
 seyn wird. Die Gegenstände zu den Superporten
 sind ebenfalls aus der römischen Geschichte genom-
 men.

men. Die beiden Flügel an diesem Saal sind des Herrn d'Almane und meine Zimmer. Ich bewohne den rechten. Von diesem Saale kömmt man in eine lange Gallerie, deren Tapete eben so gemalt ist, wie im Saal; und nach kronologischer Ordnung sowohl die größten Männer, als die vorzüglichsten Tüde aus der griechischen Geschichte vorstellt. Am Ende dieser Gallerie ist mein Schlafzimmer, worinn ein Theil der biblischen Geschichte auf die nämliche Art gemalt ist, an dieses stößt das Zimmer meiner Tochter; es ist mit blauer englischen Papier tapeziert, und mit hundert und zwanzig kleinen Gemälden in Wasserfarbe verziert, welche Gegenstände aus der französischen Geschichte vorstellen. Man kann diese Gemälde abnehmen, und ich selbst habe die Erklärung dahinter geschrieben. Ueberdies habe ich noch Bäder und ein Studirzimmer, dessen eine Hälfte eine Bibliothek von ohngefähr vier hundert Bänden einnimmt, und auf der andern werden in verschiedenen Schränken Mineralien, einige Versteinerungen, und eine schöne Sammlung Conchylien aufbewahrt. Dieses Zimmer stößt an einen kleinen Garten, worinn die gewöhnlichen Pflanzen nach ihrer Klassifikation stehen; sie haben alle ihre Aufschriften, und den Schlüssel habe ich allein. Der Flügel des Herrn d'Almane ist eben so eingerichtet, wie der meinige, ich werde also nur erwähnen wie er tapeziert ist. Auf den Tapeten in der Galerie sind alle Könige und Königinnen

nglintnen von Frankreich, und viele grose Männer. Jeder Minister, dem Frankreich einige ruhmvolle und glückliche Jahre zu verdanken hat, ist mit in dem Medaillon seines Königs. Diese Zusammensetzung gereicht dem einem sowohl als dem andern zur Ehre. Heinrich der vierte scheint an der Seite des Sully gröser zu seyn, denn schon das Verdienst einen solchen Minister gewählt zu haben, ist hinreichend, einen Prinzen unsterblich zu machen. Die Zimmer des Herrn d'Almane, und meines Sohnes sind mit Gegenständen, die auf die Kriegskunst Bezug haben, mit Festungsrissen, Planen in erhabener Arbeit u. s. w. ausgeziert. Im letzten Zimmer dieses Flügels sind Bücher, Globen und Sphären. Wenn wir mit unsern Kindern die historischen Gemälde nach einer kronologischen Ordnung durchgehen wollen; so fangen wir von meinem Schlafzimmer an, in dem die heilige Geschichte vorgestellt ist, (sie ist die erste unter allen denn sie hebt von Erschaffung der Welt an); von da gehen wir in meine Galerie zur alten Geschichte, dann in den Saal, wo die römische Geschichte vorgestellt ist, und gehen endlich durch die Gallerie des Herrn d'Almane, wo, wie sie wissen die Geschichte von Frankreich dargestellt ist. Die Mythologie finden wir im Speisesaal, und sie macht gemeiniglich unser Gespräch bei Tische aus. *) In dem

*) Die mythologische Zimmer würde ich, wenn ich Herr von Almane wäre, nicht zum Speisesaal machen, sondern es

dem andern Stock sind fünf oder sechs Zimmer für Besuch, und in dem obersten Stock wohnen größtentheils unsre Leute. Die Mauern an allen Treppen sowohl als offenen Gängen sind ganz mit Landkarten bedekt, die zusammen einen vollständigen Atlas ausmachen. Wir nehmen im untersten Stock Mittag, und im obersten Norden an, und haben die Karten nach ihrer Ordnung aufgehängt. Wenn die Kinder nur ein wenig aufmerken, so können sie dadurch am leichtesten von der Lage der Länder einen Begriff bekommen. Alle meine Meublen sind mit Leinwand überzogen, alles, was von Bildhauer Arbeit ist, ist ganz einfach, weiß und vergoldet die Lambris der Treppen und der offene Gang im ersten Stock sind mit weißen Marmor bekleidet, und werden alle Tage, so wie die Tritte auf der Treppe und alle Kamine, die von Marmor sind, abgewaschen. Ueber die Thür des Vorsaals sind folgende Worte geschrieben: „True hapinees is of a retired nature, and an ennemy to pomp and noise.“ *) Nebst den schon erwähnten historischen

bis zum zwölften Jahre, meiner Kinder verschlossen halten. Denn wozu sol ihnen diese Praesentlehre. bevor die Zeit herannahet, daß man Dichter mit ihnen lesen kan? Und wer begreift nicht, wie unmethodisch es gehandelt sei, sie mit der schlüpfrigen Geschichte der heidnischen Göttheiten bekant zu machen, bevor ihre Seele fähig ist, richtige und würdige Begriffe von dem wahren Gott der Ketten aufzunehmen?

*) Wahre Glückseligkeit ist eingezogener Natur, und eine Feindin von Pracht und Geräusch.

rischen Tapeten habe ich auch noch in einem Kleinen
 Derzimmer große gemahlte spanische Wände, welche
 die Geschichte von Engelland, Spanien, Portugall,
 Deutschland, Malta und der Türken vorstellen.
 Ueberdieß habe ich auch noch einen beträchtlichen
 Vorrath von HandfeuerSchirmen. *) Sie sind alte
 und neue Landkarten, und hinten drauf habe ich
 englisch und italienisch eine deutliche, kurze
 historische Beschreibung von den Ländern, die sie
 vorstellen, schreiben lassen. **) Die Säulen
 betreffend so sind sie ebenfalls sehr einfach. Wir
 haben ein Wäldchen und zwei große Gänge von
 Kastanienbäumen beibehalten, die auf hundert
 Schritte

*) In Frankreich sind bekanntermaßen in Sälen und andern
 Zimmern große Kamine. Um sich nun vor der großen
 Hitze zu schützen, nehmen die Anwesenden diese Feuer-
 schirme in die Hand und halten sie vor das Gesicht. Der
 Eigenthümer muß sich dergleichen anschaffen. Vermuthlich
 hatte die Madame d'Alvone in allen Zimmern solche
 kleine Schirme, daher sagt sie, daß sie eine große
 Anzahl besitze. Sie werden im französischen *ecrans de
 main* genennet.

**) Ich muß aus meiner Erfahrung versichern, daß alles
 Pädagogische Maschinenwerk dieser Art von sehr geringem
 Nutzen ist. Die Vielheit desselben macht, daß die Kinder
 anfangs auf jedes insbesondere nur eine schwache und
 kurze Aufmerksamkeit wenden; und ein ständliches
 Stubstuhlwort macht ihnen das Ganze im kurzen so
 gleichgültig, daß sie aus eigenem Antriebe ihre
 Blicke nicht mehr darauf heften mögen. Auch dem
 Lehrer wird es sauer, ihre Aufmerksamkeit dabei
 festzuhalten. Besser ist, man verschleße dergleichen
 Hülfsmittel des Unterrichts, um sie einzeln zu
 zeigen und nachher so lange wieder zu verschließen,
 bis sie übermäßig den Reiz der Neuheit erlangt haben.

Schritte vom Schlosse einen sehr majestätischen Schatten werfen. Uebrigens sind alle Hagbuchenshecken ausgerottet, und unter andern ein Irrgarten der seit dreißig Jahren die Bewunderung der ganzen Provinz war. Freilich finden große Flecken Nasen und Pflanzschulen von fremden Bäumen bei weitem nicht so viel Beifall bey unsern Nachbarn; allein sie machen unendlich angenehmere Spaziergänge. Sie haben mich oft die Berge in Gärten tabeln hören, und ich finde sie auch allezeit sehr unangenehm für das Gesicht, wenn sie nicht durch angenehme Höhe Wirkung thun; denn nur diese allein kann ihnen jene Pracht geben, welche die Einbildungskraft bezaubert. Unterdessen habe ich doch drei kleine Berge in meinem Garten, nicht etwa zur Augenweide, sondern bloß um meine Kinder hinauf klettern zu lassen. Diese Art von Beschäftigung vergnügt sie, macht sie stark, und ist überhaupt für sie vortreflich.

Noch habe ich mit Ihnen nicht von meiner Nachbarschaft gesprochen. Ich bin nur mit der Frau Gräfin von Watmont in einer engern Verbindung, die zwei Meilen von V * * * wohnt. Sie hat einen einzigen zwölfjährigen Sohn, welchen sie mit einer solchen Zärtlichkeit liebt, daß sie mich auch dadurch gleich Anfangs für sich angenommen hat. Sie ist schön und noch jung; und in ihrem Anstande und der Art sich auszudrücken leuchtet ein Adel aber auch zugleich eine Aufrie-

keit

keit und gewisse Nachlässigkeit hervor, die ihren geringsten Handlungen Unmuth und Interesse geben. Sie hat Geist und wissenschaftliche Kenntnisse, spricht wenig nicht etwa aus Furchtsamkeit sondern aus Nachlässigkeit, und wünscht nie zu glänzen oder die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu heften. Madame d'Olich, ist ihre Schwester, die Sie gewiß in den großen Gesellschaften werden angetroffen haben, und die vor zehn Jahren so viele Bälle gab. Ihre andere Schwester ist eine Nonne. Ihr Vater Herr d'Almery ist wie mir der Baron d'Almane sagt, ein Gelehrter. Seit dem Tode seines einzigen Sohnes, den er außerordentlich liebte, hat er sich in diese Provinz begeben. Er wohnt bei der Frau von Balmont, welcher er unter seinen Töchtern am gewogensten ist. Er ist außerordentlich traurig und zerstreut. Seine Unterhaltung ist iederzeit ernsthaft, oft unterrichtend, und manchmal sehr angenehm. Der Herr von Balmont hat weder den Geist und die Annehmlichkeiten seiner Gemahlin, noch die Verdienste seines Schwiegervaters. Er spielt vollkommen Ball, Villard und Federball. Er schießt sehr gut, und liebt die Jagd mit Leidenschaft. Seine Fröhllichkeit ist ein wenig klaut; aber sein Gesicht so blühend und frisch, das Lachen steht ihm so gut, er hat eine so ununterbrochen zufriedene Mine, er ist so freimüthig, so natürlich, so gutmüthig, daß er unmöglich lästig werden kann, sondern man ihm

Erster Theil. D noth;